

Wissenschaftliche Hausarbeit im Rahmen der
Weiterbildung zur pädagogischen
Fachberatung an der Fachhochschule Kiel

„Resilienz durch Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen“

Anke Petersen
Oktober 2016



FACHHOCHSCHULE KIEL
HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
University of Applied Sciences

Inhalt

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung: Resilienz durch Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen..... | 2 |
| 2. Definitionen:..... | 3 |
| 2.1. Resilienz..... | 3 |
| 2.2. Mitbestimmung..... | 4 |
| 3. Risikofaktoren und Schutzfaktoren | 5 |
| 3.1. Risikofaktoren..... | 5 |
| 3.2. Schutzfaktoren | 6 |
| 3.3. Bedeutung der Faktoren im KiTa- Alltag (Lebensraum Handeln in der KiTa)..... | 7 |
| 4. Unterstützung von Resilienz im Kita- Alltag | 9 |
| 4.1. Bedeutung von Kindertageseinrichtungen bei der Förderung von Resilienz..... | 9 |
| 4.2. Von der Defizitorientierung zur Ressourcenorientierung | 10 |
| 4.3. Präventions- und Mitbestimmungsmethoden im Alltag einer Kindertageseinrichtung | 11 |
| 5. Fazit und Aufgabe der pädagogischen Fachberatung | 13 |
| 6. Literaturverzeichnis..... | 15 |

1. Einleitung: Resilienz durch Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen

„Die Förderung der Resilienz gehört meines Erachtens zu den grundlegenden präventiven Aufgaben von Kindertageseinrichtungen.“ (Wustmann, 2007, S.15)

Das oben genannte Zitat macht deutlich, wie komplex und bedeutsam das Thema der Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen ist. Es umfasst unterschiedliche Themenbereiche, wie Prävention, daraus folgernd Beteiligung, auch in der Elternkooperation und die Stärkung der Widerstandskraft in bestimmten Situationen.

Die Studie „Kinderreport 2012- Beteiligung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz“ belegt, dass Kinder bereits in frühen Jahren resilientes Verhalten und soziale Kompetenzen durch Mitbestimmung erwerben. In der UN- Kinderkonvention¹ und den §8 SGB VIII² und § 45 SGB VIII³ wird deutlich auf die Mitbestimmung der Kinder eingegangen, das Recht auf Beteiligung und Mitbestimmung im Alltag einer Kindertageseinrichtung umzusetzen.

Positive Beteiligungsmöglichkeiten im Alltag einer Kindertageseinrichtung fördern soziale Kompetenzen, wie Verantwortungsübernahme für sich selbst, andere und die Umwelt. Gerade auch für Kinder aus benachteiligten sozialen Lebenslagen sind Mitbestimmungsmöglichkeiten zum Erwerb stärkender Kompetenzen von besonderer Bedeutung.

Die pädagogischen Fachkräfte setzen sich einem Umdenken ihrer Haltung aus, denn Kindertageseinrichtungen sind nicht mehr als Schonraum für die Kinder zu sehen, sondern als aktive Begleiter in Bildungs- und Aneignungsprozessen.

„Dem Resilienzkonzept liegt also das Bild von einem (selbst-) aktiven Kind zugrunde.“ (Fröhlich- Gildhoff, Dörner, Rönnau- Böse, 2016, Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen- PRIK, S. 8) Der Schonraum Kindheit entwickelt sich zu gesellschaftlicher Teilhabe und Mitbestimmung (vgl. Lutz, 2012, S. 20, 43). Das Bild vom Kind verändert sich von der Defizitorientierung hin zur Ressourcenorientierung (vgl. Wustmann, 2004), das bedeutet, das Kind wird als Akteur seiner Entwicklung gesehen.

An pädagogische Fachkräfte stellt sich die Aufgabe, Präventionsmaßnahmen für die Stärkung von resilientem Verhalten zu entwickeln, wozu in den letzten Jahren bereits einige Präventions- und Resilienzprogramme entwickelt und erprobt wurden.

¹ UN- Kinderkonvention: Art.12 (1) Berücksichtigung des Kinderwillens: Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigenen Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind betreffenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife. (UN- Kinderkonvention)

² § 8 SGB VIII (1): Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. (Nationale Jugendhilfe)

³ § 45 SGB VIII beschreibt die Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung (1) (2) Die Erlaubnis ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn ... (3) zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden. (Nationale Jugendhilfe)

Resilienz beschreibt „ein hoch komplexes Zusammenspiel sowohl aus Merkmalen des Kindes als auch seiner Lebensumwelt“ (Bohn (Ed.), Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Ed.): Dokumentation des Fachtag „Resilienz- Was Kinder stark macht“, 13. September 2005, Frankfurt am Main, ISS- Aktuell 2/2006), dass das Kind in unserer, sich schnell wandelbaren Gesellschaft mit neuen Herausforderungen konfrontiert wird. Dazu zählen u.a. schwierige Lebensbedingungen, Gewalterfahrungen, Unsicherheiten und Belastungen, wie Umweltbelastungen, Armut, Trennungen oder Kriegs- Fluchterfahrungen, kurz gesagt, eine Bedrohung für die kindliche Entwicklung.

Diese Bedrohung kann unterbrochen oder sogar ganz verhindert werden.

Resilienz ist kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal, sie entwickelt sich in den einzelnen Lebensphasen, wie z.B. in den Übergängen in öffentliche Institutionen. Es ist ein stetiger Entwicklungsprozess zwischen dem Kind und seiner Umwelt. Resilienz ist erlernbar und benötigt die Auseinandersetzung mit Herausforderungen (vgl. Kupfer, 1999; Rutter, 2000; Wustmann 2004), wie die Resilienzforschung in den vergangenen Jahren bewiesen hat.

Mitbestimmung fördert Resilienz und dadurch soziale Kompetenzen. Je resilienter Kinder werden, umso mehr sie an Entscheidungen, Planungen und Abläufen beteiligt werden, desto stärker werden sie.

Anhand folgender Frage möchte ich erörtern, *„Wie resilientes Verhalten von Kindern innerhalb der Kindertageseinrichtung unterstützt werden kann?“*

2. Definitionen:

2.1. Resilienz

Um sich der Definition von Resilienz zu nähern, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten. Unter anderem gibt das freie Wörterbuch als Definition an:

- „psychische Widerstandskraft; Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen“
(<http://www.duden.de/rechtschreibung/Resilienz>)

Weitere Übersetzungen sind in unterschiedlichster Literatur zu finden.

So heißt es im Kinderreport Deutschland 2012, S. 64: „Nimmt man die englische Übersetzung des Begriffes >Resilience= Stärke< bedeute es, die „Fähigkeit stark zu sein, sich zu positionieren, aktiv zu sein, mitbestimmen zu wollen und zu können, gegen Widerstände die eigenen Interessen zu betonen, in individuellen und sozialen Krisen nicht zu verzweifeln, sondern Lösungen zu suchen und zu finden. Diese Stärke beruht auf Widerstandsfähigkeit gegen signifikante Bedrohungen.“

Fröhlich- Gildhoff und Rönau- Böse, 2009, (in Demokratische Partizipation von Kindern, Knauer, Sturzenhecker, BELTZ Juventa, S. 91) beschreiben den wissenschaftlichen Begriff wie

folgt: „die Fähigkeit einer Person, erfolgreich mit belastenden Lebensumständen und den negativen Folgen von Stress umzugehen.“

Resilienz lässt sich zudem erklären als „die psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken.“ (Wustmann, 2003, S. 107, in Demokratische Partizipation von Kindern, Knauer, Sturzenhecker, BELTZ Juventa, 2016, S. 91)

Der Begriff Resilienz wird als positives Gegenstück zur Vulnerabilität⁴ bezeichnet.

Fazit: → Einfach gesagt geht es darum, nicht an schwierigen Bedingungen zu zerbrechen, sondern Bedingungen zu erlernen, die einen stärker gegen Widerstände machen.

2.2. Mitbestimmung

Der Suchbegriff „Mitbestimmung“ im Duden (<http://www.duden.de>) gibt die Information: „das Mitbestimmen, Teilhaben, Beteiligen an einem Entscheidungsprozess (besonders die Teilnahme der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer an Entscheidungsprozessen in der Wirtschaft), Bsp. Eine einfache, qualifizierte, paritätische Mitbestimmung oder Mitbestimmung am Arbeitsplatz im Betrieb.“ Erweitere ich die Suche um das Wort Kind erscheint „an etwas, besonders an bestimmten, für einen selbst wichtigen Entscheidungen, mitwirken. Bsp. Die Kinder sollen mitbestimmen, wohin die Ferienreise geht oder Eltern und Schüler dürfen jetzt in Schulangelegenheiten mehr mitbestimmen.“

Mitbestimmung heißt in der Übersetzung auch Partizipation => Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Einbeziehung (vgl. <http://duden.de/rechtschreibung/Partizipation>)

Mitbestimmung meint nach Schröder 1995, S. 14 „Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“

„Partizipation meint die Einbeziehung von Individuen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse, sowie die aktive Beteiligung bei der Planung und Erledigung gemeinsamer Aufgaben, in denen es um ihre sozialen Gemeinschaften und um ihre Umwelten geht.“ (Lutz 2016)

Fazit: → Für den Alltag in einer Kindertageseinrichtung bedeutet es, dass Kinder lernen sich Problemen zu stellen und Lösungen dafür zu finden, zu kommunizieren, Handlungsmuster zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen- in diesen Bildungsprozessen sind Kinder beteiligt.

⁴ Vulnerabilität bedeutet übersetzt Verwundbarkeit, Verletzbarkeit (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Vulnerabilitaet>)

3. Risikofaktoren und Schutzfaktoren

„Resilienz beruht grundlegend auf Beziehungen“ (Luthar, 2006, in Resilienz im Kita Alltag, Herder, 2014, S.20)

Risiko- und Schutzfaktoren stehen in einer gegenseitigen Wechselwirkung zueinander, ein Schutzfaktor kann Risikofaktoren mildern oder sogar ganz beseitigen. (vgl. Bildungsforschung Band 16, 2007, S. 136) Das Konzept der Resilienz legt den Fokus auf die Bewältigung von Risikosituationen, sowie auf die Fähigkeiten, die Ressourcen und die Stärken jedes einzelnen Kindes, ohne dabei die Probleme zu ignorieren oder zu unterschätzen. Von Interesse ist also, wie individuell mit Stress umgegangen wird und wie Bewältigungskompetenzen aufgebaut bzw. gefördert werden können. (vgl. Sit, 2008, Dorner-Verlag)

Schutzfaktoren sind nicht nur einfach das Gegenteil von Risikofaktoren, nein, sie bedingen viel mehr der positiven Auseinandersetzung mit der Lebenswelt des Kindes und umfassen erlernte Kompetenzen unter Stressreaktionen, teilweise extremen Situationen, wie traumatischen Erlebnissen.

3.1. Risikofaktoren

„Im Mittelpunkt stehen Faktoren und Lebensbedingungen, die die kindliche Entwicklung gefährden, beeinträchtigen und zu seelischen Störungen und Erkrankungen führen können“ (Holtmann und Schmidt, 2004, in Resilienz im Kita Alltag, Herder, 2014) unterschieden wird zwischen zwei Kategorien: (Vgl. Fthenakis, 2007, Bildungsforschung Band 16)

- *kindheitsbezogene Merkmale*, biologische und psychosoziale Faktoren, den sogenannten Vulnerabilitätsfaktoren, wie chronische Erkrankungen, schwierige Temperamentsmerkmale, geringe kognitive Fähigkeiten, Teilleistungsstörungen, Prä-, peri- und postnatale Faktoren und den
- *Stressoren*, den eigentlichen Risikofaktoren, *die sich aus der psychosozialen Umwelt des Kindes ergeben* (vgl. Wustmann 2004, S.38f , Petermann et al.2004 in Resilienz im Kita Alltag, Herder, 2014) u.a. chronische Armut, unsicheres Wohnumfeld, familiäre Disharmonie, Trennung der Eltern, Obdachlosigkeit, Suchtproblematik in der Familie, niedriges Bildungsniveau, ungünstige Erziehungspraktiken/ Methoden, Desinteresse, Mobbing, u. w. Besondere Resilienzeinflüsse stellen traumatische Erlebnisse dar, wie direkte-oder indirekte Gewalterfahrungen. (vgl. Fthenakis, 2007, Bildungsforschung Band 16, S.132)

Ob ein Risikofaktor sich negativ auf die Entwicklung eines Kindes auswirkt, hängt von unterschiedlichen Bedingungen ab, z.B. die Kumulation, die Kontinuität, die Abfolge, u. w. (vgl. Scheithauer Petermann 1999, S.6f in Resilienz im Kita Alltag, Herder, 2014)

3.2. Schutzfaktoren

Als risikomildernde oder schützende Bedingungen werden nach Rutter 1990 psychologische Eigenschaften der sozialen Umwelt verstanden, die die positiven Ergebnisse, wie soziale Kompetenz erhöhen. (vgl. <http://www.reinhardt-verlag.de/pdf/leseprobe3290.pdf>)

Schützende Bedingungen haben eine Schlüsselfunktion in der Bewältigung von Risikosituationen. Sie schwächen die negativen Effekte der Risikobelastung ab oder können sie gar ganz aufheben. Risikomildernde Bedingungen bezeichnen Eigenschaften des Kindes (personale Ressourcen) und Schutzfaktoren in der Betreuungswelt des Kindes (soziale Ressourcen).

Vgl. Wustmann 2004, S. 115f in Resilienz im Kita Alltag, Herder, 2014

- *Personale Ressourcen*, Bewältigungsstrategien, die Kind bezogenen Faktoren, interkulturelle Fähigkeiten, Selbstwahrnehmung, Selbststeuerung, soziale Kompetenzen, Umgang mit Stress, Problemlösefähigkeiten, u. w.

Unterschiedliche Langzeitstudien, wie die „Kauai- Längsschnittstudie“⁵, „Mannheimer-Risikostudie“⁶ und die „Bielefelder Invulnerabilitätsstudie“⁷ haben untersucht und bewiesen, dass es bestimmte „personale Resilienzfaktoren gibt, die Kinder grundsätzlich stark machen.“ (Wustmann Zusammenstellung 2004; Petermann et al.2004 in Prävention und Resilienzförderung in KiTas- PRIK)

- *Soziale Ressourcen*, aufgeteilt in drei Faktorenbereiche
 - *Innerhalb der Familie*, mind. eine präsenste stabile Bezugsperson, Zusammenhalt, familiäres Netzwerk, demokratischer Erziehungsstil,
 - *In den Bildungsinstitutionen*, transparente, klare Regeln, Respekt und Akzeptanz, positive Verstärkung, Kooperation mit dem Elternhaus und
 - *im weiteren sozialen Umfeld*, positive Rollenmodelle, Vertrauenspersonen, kompetente und fürsorgliche Vorbilder, Ressourcen auf kommunaler Ebene.

U.a. wird nach Antonovsky und Wustman deutlich, wie sehr die gelernten Kompetenzen die resiliente Entwicklung der Kinder unterstützen, herausfordern und fördern.

⁵ Kauai- Längsschnittstudie, Werner und Smith (<http://www.reinhardt-verlag.de/pdf/leseprobe3290.pdf>)

⁶ Mannheimer- Risikokinderstudie, Laucht, Esser und Schmidt untersuchten die Entwicklung von Kindern, die zum Zeitpunkt ihrer Geburt verschiedenen Belastungen ausgesetzt waren (Rönnau- Böse, Fröhlich-Gildhoff, Resilienz im KiTa Alltag, 2014, Herder, S. 15)

⁷ Bielefelder Invulnerabilitätsstudie, Lösel und Bender befassten sich mit Jugendlichen, die in einem Heim aufwuchsen (Rönnau- Böse, Fröhlich-Gildhoff, Resilienz im KiTa Alltag, 2014, Herder, S.15)

3.3. Bedeutung der Faktoren im KiTa- Alltag (Lebensraum Handeln in der KiTa)

„Ein verständiger Erzieher wird nicht unwillig, wenn er ein Kind nicht versteht, sondern er denkt nach, forscht und fragt bei den Kindern an.“ (Janusz Korczak)

„Resilienzfaktoren sind Fähigkeiten, die das Kind in der Interaktion mit der Umwelt, sowie durch die erfolgreiche Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben im Verlauf erwirbt; diese Faktoren haben bei der Bewältigung von schwierigen Lebensumständen eine besondere Rolle.“ (Wustmann, 2004, S.46 in Rönnau- Böse; Fröhlich- Gildhoff, 2014, S.20, Resilienz im KiTa Alltag, Herder)

Über den wichtigsten Schutzfaktor, eine vertraute, empathische Person hinaus lassen sich sechs Resilienz-/ Schutzfaktoren erkennen, die handlungsleitend für die Förderung von Resilienz sind. (Vgl. hierzu Rönnau- Böse, Fröhlich- Gildhoff, 2014, Resilienz im Kita Alltag, Herder, S. 20f) Die folgenden Kompetenzen gelten als relevant, um Entwicklungsaufgaben, aktuelle Anforderungen und Krisen zu bewältigen.

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
→ Angemessene Selbsteinschätzung und Informationsverarbeitung
- Selbststeuerung
→ Regulation von Gefühlen und Erregungen
- Selbstwirksamkeit
→ Überzeugung, Anforderungen bewältigen, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten
- Soziale Kompetenzen
→ Unterstützung holen, Selbstbehauptung, Konflikte lösen
- Adaptive Bewältigungskompetenz
→ Fähigkeit zur Realisierung vorhandener Kompetenzen in der Situation
- Problemlösekompetenz
→ Allgemeine Strategien zur Analyse und zum Bearbeiten von Problemen

Diese sechs Kompetenzen unterstützen die Bewältigung von Risikofaktoren. Dies setzt, wie das oben genannte Zitat beschreibt, ein Umdenken der pädagogischen Fachkräfte zur Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen hinsichtlich Methodenvielfalt und Handlungsweisen voraus.

Daraus lässt sich folgern, dass Ressourcen positive Bewältigungsstrategien fördern. Resilienz-Faktoren sind förder- und veränderbar, und soziale Ressourcen können fehlende familiäre Schutzfaktoren kompensieren.

Das Resilienzfaktorenkonzept lässt sich auf die von Aaron Antonovsky⁸ erforschte Salutogenese⁹, die den gesamten Menschen, deren Entwicklung und Selbstregulation im Blick hat, zurückführen.

- Gleich haben beide Modelle, dass „nach den Kräften gesucht wird, die Menschen trotz traumatisierter Erfahrungen oder trotz widriger sozialer Bedingungen oder trotz biologischer Abbauprozesse des Alterns psychisch gesund bleiben bzw. keine schweren Störungen entwickeln lassen.“ (Faltermeier, 2012, Themenschwerpunkt) Positive Coping- Strategien¹⁰ werden hervorgehoben, um Negativsituationen, Stressoren, besser bewältigen zu können, wie die oben genannten Kompetenzen.
- „Widerstandsressourcen sind somit für die Gesundheit wesentliche Merkmale und Kräfte der Person, der sozialen Umwelt, Kultur und Gesellschaft, wie z.B. Selbstwertgefühl, hohe Kontroll- und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, soziale Kompetenzen und Unterstützungsmöglichkeiten, kulturelle Stabilität und materielle Ressourcen.“ (Faltermeier, 2012, Themenschwerpunkt)

Wenn Menschen auf der Grundlage von Ressourcen positive Lebenserfahrungen sammeln, so entwickeln sie nach Antonovsky „im Laufe von Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter eine umfassende Lebensorientierung (Themenschwerpunkt, Faltermeier, 2012) das Kohärenzgefühl¹¹, dass durch den positiven Erwerb von Ressourcen in den unterschiedlichen Lebensphasen erlernt und gestärkt wird.“

Das Kohärenzgefühl besteht aus drei Komponenten (vgl. Faltermeier, 2012, Themenschwerpunkt):

- das Gefühl der Verstehbarkeit (Verständlichkeit der eigenen Lebenswelt),
- das Gefühl der Bewältigbarkeit (zuversichtlich sein) und
- das Gefühl der Sinnhaftigkeit (Anforderungen werden als sinnvolle Herausforderungen gesehen)

Schlussfolgernd wird deutlich, dass das Kohärenzgefühl und die Widerstandsressourcen für die Bewältigung von Stressoren verantwortlich sind. Sie greifen ineinander und sind positive Faktoren für Resilienz.

⁸ Aaron Antonovsky: 1923- 1994; Medizinsoziologe, Stressforscher, Konzept der Salutogenese (<http://www.salutogenes.org/index.php?CONTENT=biographie>)(<http://www.salutogenese-zentrum.de/cms/main/wissenschaft/a-antonovsky.html>)

⁹ Salutogenese: lat.salus=Gesundheit, Heil, Glück und griech. gènesis=Entstehung, Entwicklung; der Begriff ist analog gebildet zu dem Begriff Pathogenese (griech. Pàthos=Schmerz, Leid))(<http://www.salutogenese-zentrum.de/cms/main/wissenschaft/a-antonovsky.html>)

¹⁰ Coping- Strategien meinen Bewältigungsstrategien zum Umgang mit einem Problem, z.B. einer Krankheit (http://www.duden.de/Coping_Bewaeltigungsstrategie)

¹¹ Kohärenz lässt sich übersetzen mit Zusammenhang; Abstimmung und Koordination (<http://www.duden.de>)

4. Unterstützung von Resilienz im Kita- Alltag

Gemäß dem Prinzip „So früh wie möglich!“ (Wustmann) bietet sich eine *dialogische, demokratische und offene* Kindertageseinrichtung dafür an, Beteiligung auf allen Ebenen transparent zu gestalten.

4.1. Bedeutung von Kindertageseinrichtungen bei der Förderung von Resilienz

„Bedingungslose Wertschätzung, Vertrauen und Unterstützung bilden die Basis einer tragfähigen Beziehung. Das Kind muss erfahren, dass sich jemand für es interessiert und ihm Dinge zutraut. Die pädagogische Fachkraft ist für das Kind darüber hinaus ein positives Rollenmodel.“ (Rönnau- Böse, Fröhlich- Gildhoff, 2014, Resilienz im Kita-Alltag, Herder, S.42.)

In offenen, dialogischen und demokratischen Kindertageseinrichtungen, die Kinder als Experten ihrer Welt sehen, bietet sich die Chance, in die Lebenslagen der Kinder zu sehen und lebens- und gemeinwesenorientiert zu arbeiten. Die Förderung von Resilienz trägt dazu bei, Kinder in Übergängen ihrer Lebenswelt zu unterstützen. Die Kindertageseinrichtung als ein wichtiger Bestandteil kindlicher Entwicklung, unterstützt Kinder in der Aneignung resilienten Verhaltens, in der Aneignung von unterstützenden Kompetenzen.

„In dieser Perspektive können Armut, Benachteiligung und Erschöpfung der Familien stärker in den Blick genommen werden, um mit den Kindern daran zu arbeiten, um kompensatorisch und gezielt durch Resilienzförderung zu wirken.“ (Lutz, 2012, S. 249) Ein Ort, „an dem erste Kontakte mit einer demokratischen Kultur der Anerkennung, Rechtfertigung und der Teilhabe an der Gestaltung des eigenen Lebens möglich werden und indem Kinder sich in diese zugleich einüben und erste grundlegende Erfahrungen machen können.

Er wird zu einem sozialen Raum der Weltaneignung, der aktive Subjekte voraussetzt und sie zugleich fördert. Zum anderen ist er ein bedeutsamer Ort, neben der Familie und anderen Institutionen der Bildung, an dem über Mitbestimmung eine gezielte und pädagogisch gerahmte Förderung sozialer Kompetenzen möglich wird, die sich im Begriff Resilienz verdichten lassen.“ (Lutz, 2012, S. 236)

Der positiven Beziehung als Schutzfaktor gehen Gedanken an Politik und Wissenschaft voraus, denn sie sind gefordert, Kindertageseinrichtungen als Bildungsorte zu vertreten und weiter zu entwickeln. Instrumente dafür können u.a. sein (vgl. Lutz, 2012, S. 247):

- die Weiterentwicklung der Bildungspläne
- Vorlagen und klare Anforderungen an Konzepte
- Verbreitung der Qualitätsdebatte um den Zusammenhang von Mitbestimmung und Resilienz, sowie das Konzept der demokratischen Kindertageseinrichtung

- verbesserte Rahmenbedingungen, regelmäßige Fort- und Weiterbildungen
- Schulungen der Träger, um Demokratie auf allen Ebenen möglich zu machen

„Diskurse der Frühpädagogik und die Kindergärten als Bildungsorte sind als essentielle Aspekte einer Kinderpolitik zu sehen, die sich über bisherige Debatten deutlich breiter aufstellt, dabei stehen demokratische Kindergärten, Mitbestimmung, Resilienz ebenso im Fokus wie Kinderrechte und Rechtfertigungskontexte; dies zielt auf eine Vorstellung von Politik, die nicht für Kinder entworfen wird, sondern Kinder als gleichwertige¹² Partner mitbestimmen lässt und somit eine Politik der Kinder wird.

Dazu gehört, dass der Begriff der Lebenslagen um Kinderinteressen erweitert wird.

Letztlich geht es darum, Kindertageseinrichtungen als politisch aktive Kommunikationszentren oder Familienzentren zu entwickeln, die nicht nur auf der Basis einer Dialogkultur die Lebenslagen reflektieren, sondern auch zu dieser Lebenswelt hin offen sind und diese in ihren Angeboten sowohl nutzen als auch auf diese politisch einwirken wollen.“ (Bär, 2012, Recht auf Mitbestimmung als Grundlage des Demokratielernens/eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft vom 27.04.2012)

4.2.Von der Defizitorientierung zur Ressourcenorientierung

„Zentral ist dabei insbesondere der Perspektivenwechsel weg von einem Defizit- Ansatz hin zu einem Kompetenz- bzw. ressourcenorientierten Ansatz.“ (Wustmann, Resilienz, 5. Auflage 2015, S.15)

Gesamt betrachtet, legt das Resilienzkonzept den Fokus auf die Bewältigung von Stress- und Risikosituationen. Die Perspektive orientiert sich an den Stärken und Ressourcen jedes Kindes und jeder Familie. Das Kind ist aktiver Mitgestalter seines Lebens. Risikominderung und Kompetenzsteigerung, d.h. Stärken stärken und Schwächen schwächen sind das Ziel.

Das Bild vom Kind hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Der Übergang von der Arbeiter- in die Wissensgesellschaft, die Industrialisierung, hat auch das Bild vom Kind stark verändert. Lutz fasst im Kinderreport Deutschland 2012, S. 51ff, die pädagogischen Ansätze zusammen, wo deutlich beschrieben wird, dass unter anderem Montessori¹³ Kinder bereits als eigenständige, wissbegierige und gestaltende Subjekte angesehen hat. Das lehrte uns u.a. auch Korczak¹⁴.

Diese Eigenständigkeit der Kinder muss möglich gemacht werden. Daher müssen Situationen geschaffen werden, in denen sich Kinder mit ihrer Welt auseinander setzen können, um ihre

¹² Begriff der Gleichwertigkeit wurde durch Jesper Juul, Familientherapeut und Autor geprägt (<http://www.jesperjuul.com/>)

¹³ Montessori, Maria 1870- 1952; Ärztin; Autorin; sie beschäftigte sich unermüdlich mit der Erziehung zum Frieden. Ihr Menschenbild war geprägt von der Idee eines Menschen mit freier Persönlichkeit und Gespür für die Verantwortung gegenüber Mitmenschen und der Natur (<http://montessori-schule.com/mariamontessori.html>)

¹⁴Korczak, Janusz 1878-1942; Arzt; Pädagoge; Leitung des Kinderhauses „Dom Sierot“ – Haus der Waisen; Autor, formulierte als einer der ersten Kinderrechte (http://spurensuche.gbm-ge.de/html/lebenslauf_janusz_korczak.html)

Kompetenzen zu bilden und auszubauen. Kindertageseinrichtungen, als ökonomische, soziale und kulturelle Räume, bieten eine klare Orientierung politischer und pädagogischer Maßnahmen an den Bedarfen und Bedürfnissen der Kinder orientiert.“ (vgl. Lutz, 2012-zusammenfassend)

Das setzt ein verändertes Bild vom Kind voraus und einer Änderung der Kinderpolitik: nicht für die Kinder, sondern mit ihnen. (vgl. Lutz, 2012)

In der pädagogischen Praxis kann Resilienz unterstützt werden, indem Kinder als kompetente Persönlichkeiten wahr- und ernst genommen werden. Indem Erwachsene ihnen Beachtung schenken und sie in ihren Entwicklungsprozessen beobachten und begleiten. Wenn pädagogische Fachkräfte Kindern Aneignungsprozesse ermöglichen, um ihre Kompetenzen zu erweitern und zu entfalten.

„Wenn Kinder als fähige Subjekte anerkannt werden, man mit ihnen dialogisch und verstehend interagiert und sie zudem an Entscheidungen, die sie betreffen, aktiv beteiligt, eben Mitbestimmung ermöglicht, dann können sie ein Gefühl entwickeln, wichtig zu sein und selbst etwas bewirken zu können. Überträgt man Kindern realisierbare Verantwortlichkeiten, lernen sie selbstbestimmt zu handeln. Durch gestellte Anforderungen, die von ihnen selbst bewältigt werden, können sie Erfolgserlebnisse sowie ein Gefühl eigener Kompetenz erfahren, eben Autonomie und Selbstwirksamkeit erleben. Kinder lassen sich dann von Problemen weniger verunsichern und erleben weniger Stress, wenn sie frühzeitig ihren eigenen Fähigkeiten vertrauen.“ (Lutz, 2012, S. 73)

„Kinder können nur dann in die Übernahme von Verantwortung hineinwachsen, um ihre Kompetenzen zu entfalten, wenn sie bei ihren Belangen, und das ist der Alltag in der Kita, grundlegend mitreden, mitplanen und mitentscheiden dürfen. Wesentlich ist deshalb, wie Kinder ihre Bedürfnisse und Wünsche, eigene Meinungen und Vorstellungen oder eigenen Kritik einbringen können und wie sie an Entscheidungen beteiligt werden- wie also ihr Kinderrecht institutionell geregelt wird. Um Kompetenzen zu entfalten, benötigen Kinder zudem Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten und die Anerkennung durch andere, die sie in ihrem Handeln bestätigen.“ (Lutz, 2012, S.83)

4.3. Präventions- und Mitbestimmungsmethoden im Alltag einer Kindertageseinrichtung

Möglichkeiten für Aneignungsprozesse von Ressourcen im Alltag einer Kindertageseinrichtung. (vgl. u.a. Hansen, Knauer, 2015, Das Praxisbuch: Mitentscheiden und Mithandeln in der KiTa, Gütersloh, Bertelsmann Stiftung; Fröhlich- Gildhoff, Dörner, Rönnauböse, 2016, Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen– PRiK, München, Reinhardt; Sit, 2008, Leitfaden Resilienz, Wien, Dörner)

| | |
|---|--|
| Portfolioarbeit, Bildungs- und Lerngeschichten | Zur Wahrnehmung und Stärkung des Selbstbildes des Kindes |
| Strukturelle Verankerung von verbindlichen Kinderrechten und dazugehörigen Gremien, wie <ul style="list-style-type: none"> • Vollversammlung • KiTa- Rat • Gruppenkonferenzen • Arbeitsgruppen • Ausschüsse • Arbeitsgruppen nach Interesse | <ul style="list-style-type: none"> • Informationsrecht • Anhörungsrecht • Mitbestimmungsrecht, • Selbstbestimmungsrecht • meine Meinung ist wichtig • Ich werde gehört • Eigene Interessen äußern und verhandeln • Kompromisse eingehen • Entscheidungen gemeinsam fällen |
| <ul style="list-style-type: none"> • Kindersprechstunde • Meinungswände • Beschwerdebriefkästen • Kinderbüro, evtl. selbstorganisiert • Kinderrechte- Memory • Visualisierte Kinderrechte-Verfassung • Visualisiertes Regelwerk • Kinderpolitik | <ul style="list-style-type: none"> • Zur Meinungs- und auch zur Beschwerdeäußerung • Ich bin wichtig • Ich werde gehört • Meine Bedürfnisse werden ernst genommen • Transparenz der verbindlichen Kinderrechte und Absprachen • auch im Gemeinwesen |
| Unterstützer- Materialien, wie <ul style="list-style-type: none"> • Gefühlskarten • Gefühlsuhr • Gefühlsampel • Knautsch- Bälle | Mit den Kindern selbst erstellen oder auch käuflich zu erwerben <ul style="list-style-type: none"> • zur Meinungsäußerung und • Benennung von Gefühlen und Bedürfnissen |
| Kinderbücher, wie <ul style="list-style-type: none"> • „Swimmi“ von Leo Leonni | Stärkung des Selbstbewusstseins |
| z.B. anerkannte Resilienzprogramme „Papilio“, „PRIK“, „Effekt“ | Programme zur Resilienzförderung |
| „Elternkurse in Kitas: Eltern stärken in Kitas“ | Aktivierung und Stärkung der Ressourcen der Eltern |
| Spiele und Lieder zu den Kinderrechten, zu Problemlösungsstrategien, zum Umgang mit Stress, zu Freundschaften und Selbstbehauptung | Literatur ist verfügbar |
| Dialogische, wertschätzende und vorurteilsbewusste Haltung | Gesprächs- und Umgangsregeln mit Kindern erarbeiten |
| Einsatz von Handpuppen | Handpuppen haben eine enorme Wirkung auf Kinder |
| Zum Helfen geboren | Freiwilligkeit in der Beteiligung von Alltäglichem, wie <ul style="list-style-type: none"> • Frühstück- und Mittag andecken • Blumen gießen, Essen zubereiten |

5. Fazit und Aufgabe der pädagogischen Fachberatung

„Kinder werden nicht erst zu Menschen- sie sind es schon. Ja! Sie sind Menschen, keine Puppen.“ (Janusz Korczak)

Ich beziehe mich auf (Rönnau- Böse& Fröhlich- Gildhoff, Resilienz im Kita- Alltag, 2014, S.102) „Resilienzförderung ist immer auch ein Prozess der Teamentwicklung. Ein stärken- bzw. ressourcenorientierter Umgang mit Eltern und Kindern führt in der Regel dazu, dass auch die Teammitglieder miteinander ressourcenorientierter umgehen und sich damit gegenseitig stärken.“ Ich stelle die Behauptung auf, dass pädagogische Fachkräfte durch Mitbestimmung „gesünder“ in ihrem KiTa- Alltag arbeiten.

Resilienzförderung von Kindern umfasst das gesamte komplexe System Kindertageseinrichtung.

Die pädagogischen Fachkräfte müssen eine demokratische und dialogische Haltung zu Kindern, Eltern und im Kollegium umsetzen. Das erfordert methodische Kompetenzen, z.B. in Form von Dialogen mit Kindern.

Es erfordert die Sichtweise, Mitbestimmung als Bildungsauftrag anzuerkennen und umzusetzen, d.h. verbindliche Beteiligungsformen einzuführen, diese transparent zu machen und für alle (Kinder, Eltern, pädagogische Fachkräfte) im System möglich und nachvollziehbar zu machen. Dieses gilt es konzeptionell festzuhalten.

In der Elternkooperation sind niederschwellige Angebote und regelmäßiger Austausch von großer Bedeutung, denn jeder Bezugsperson kommt eine entscheidende Rolle zu, wie Kinder Bewältigungsstrategien entwickeln können.

Wenn ich davon ausgehe, dass Kinder einer Kindertageseinrichtung gesunde pädagogische Fachkräfte um sich benötigen, die ihnen Möglichkeiten der Beteiligung bieten, dann schlussfolgere ich, dass auch die Fachkräfte resilientes Verhalten immer wieder erlernen müssen und sich sehr gut in ihrer Tätigkeit reflektieren müssen.

Gerade in der Interaktion mit dem Kind liegt die Basis für Aneignungsprozesse.

„Mitbestimmung macht Kinder stark, je intensiver Mitbestimmung umgesetzt wird, umso stärker.“ (Lutz, 2012, S. 7)

Als Aufgabe der pädagogischen Fachberaterin sehe ich eine ständige Weiterentwicklung der Bildungsprozesse von pädagogischen Mitarbeitern und mich in der beratenden Tätigkeit dieser. Mein Gedanke ist, pädagogische Fachkräfte so zu schulen und zu beraten, dass eine möglichst frühe Beteiligung von Kindern, gleich welchen Alters, stattfinden kann, um ihre Kompetenzen und ihre Persönlichkeit zu fördern.

Daraus werden häufig auch Lernprozesse für pädagogische Mitarbeiter. Der Abbau der

Unsicherheiten, durch veränderte Sicht auf das Kind, muss umgesetzt werden, wo wieder das Thema Haltungsschulung angesprochen wird.

„Wenn Kinder für sich realisieren, dass sie Rechte haben und ein prinzipielles Recht auf Rechtfertigung besteht, wenn sie „lernen“, wie Demokratie als Meinungsbildung und Aushandlungsprozess „funktioniert“, dann werden sie dies auf andere Lebensbereiche übertragen und in ihre Familien, der Schule und anderen Aspekten ihrer Lebenslage ihre Rechte und ihre Optionen erörtern und einfordern, sich einbringen und mitbestimmen wollen. => Das ist gelebte Demokratie, die Einübung ist Aufgabe der Pädagogik.“ (Lutz, 2012, S. 273)

Hier muss der Aneignungsprozess für pädagogische Fachkräfte ansetzen und dafür benötigen sie meine Methodenkompetenz als pädagogische Fachberaterin. Einbeziehen in meine Arbeit würde ich u.a. „Die vier Dimensionen des demokratischen Kindergartens“ (vgl. Lutz, 2012, S.273ff), die eine Unterstützung für die pädagogische Arbeit bieten.

Deutlich muss in all den Angeboten für Kinder und ihren Familien, sowie für die Mitarbeiter von Kindertageseinrichtungen und den dazugehörigen Systemen sein, dass wir nur gemeinsam unsere Zukunft gestalten können, denn *„Es wäre ein schreiender Widerspruch, wenn sich das menschliche Wesen, das sich in unfertigem Zustand befindet und sich dessen bewusst ist, nicht in einem permanenten Prozess hoffnungsvoller Suche einbrächte.“* (Paulo Freire¹⁵)

¹⁵ Paulo Freire: 1921- 1997, Befreiungspädagoge, Autor, schrieb u.a. Die Pädagogik der Unterdrückten- 1970, zeichnet sich durch die Gleichstellung der Lehrenden mit den Lernenden aus (Hermetinger, Daniela, 2006, „Befähigung zum Dialog“)

6. Literaturverzeichnis

- *Bär, Dominik* (Recht auf Mitbestimmung als Grundlage des Demokratielernens/eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 8/2012 vom 27.04.2012)
- *Bohn, Irina* (Ed.), Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Ed.): Dokumentation des Fachtag „Resilienz- Was Kinder stark macht“, 13.September 2005, Frankfurt am Main, ISS- Aktuell 2/2006
- *Faltermeier, Toni*, 2012, Kerbe4, Themenschwerpunkt
- *Fröhlich-Gildhoff, Klaus, Dörner, Tina Rönnau- Böse, Maike*, 2016, „Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen- PRIK“, München, Reinhardt Verlag
- *Fthenakis, Wassilios, Wustmann, Corina., Gisbert, Kristin, Griebel, Wilfried, Niesel, Renate, Kunze, Hans- Rainer*, „Bildungsforschung Band 16, Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung“, Hrsg. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bonn, Berlin, 2007
- *Hansen, Rüdiger, Knauer, Raingard*, 2015, Das Praxisbuch: Mitentscheiden und Mithandeln in der KiTa, Gütersloh, Bertelsmann Stiftung
- *Hermetinger, Daniela*, 2006, „Befähigung zum Dialog“, Studium der Politikwissenschaften, Wien
- *Knauer, Raingard, Sturzenhecker, Benedikt* (Hrsg.), 2016, „Demokratische Partizipation von Kindern“, Weinheim und Basel, Beltz Juventa
- *Lutz, Ronald, unter Mitarbeit von Frey, Corinna, Nürnberg, Claudia, Schmidt, Maria*, 2012, „Kinderreport Deutschland 2012- Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz“, Berlin, Deutsches Kinderhilfswerk e.V.(Hrsg.), sowie „Kinderreport 2012- Zusammenfassung“ und „2012, Thesenpapier“
- *Rönnau- Böse, Maike, Fröhlich- Gildhoff, Klaus*, „Resilienz im Kita- Alltag- Was Kinder stark und widerstandsfähig macht“, 2014, Freiburg im Breisgau, Herder
- *Sit, Michaela*, 2008, „Leitfaden Resilienz“, Wien, Dorner
- *Wustmann, Corina*, „Resilienz: Widerstandsfähigkeit von Kindern in Kindertageseinrichtungen fördern. Beiträge zur Bildungsqualität“, 2004, Hrsg. W.E. Fthenakis, Weinheim, Basel, Beltz
- *Wustmann, Corina*, „Was Kinder stärkt- Ergebnisse der Resilienzforschung und ihre Bedeutung für die pädagogische Praxis“ in W.E. Fthenakis, Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können, 2003, Freiburg, Herder, S. 106- 135
- *Wustmann Seiler, Corina*, „Resilienz- Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern“, 2013 Cornelsen Schulverlage GmbH, 5. Auflage 2015, (Hrsg. Fthenakis, W.)Berlin
- <http://www.salutogenes-zentrum.de/cms/main/wissenschaft/a-antonovsky.html>
abgerufen am: 21.09.2016
- <http://montessori-schule.com/mariamontessori.html>
abgerufen am: 20.09.2016

- http://spurensuche.gbm-ge.de/html/lebenslauf_janusz_korczak.html
abgerufen am: 01.09.2016
- <http://www.salutogenes.org/index.php?CONTENT=biographie>
abgerufen am: 01.09.2016
- <http://www.duden.de/>
 - Coping_ Bewaeltigungsstrategie
 - Rechtschreibung/ Resilienz
 - Rechtschreibung/ Partizipation
 - Rechtschreibung/ Vulnerabilitätabgerufen am: 15.08.2016
- <http://www.reinhardt-verlag.de/pdf/leseprobe3290.pdf>
abgerufen am:20.09.2016
- <http://www.jesperjuul.com/>
abgerufen am: 15.08.2016